

Stefanie Gregg

Die  
HOFFNUNG

der NEBEL Roman

KINDER



atb

Verantwortung.« Sie würgte die Worte laut in den leeren Raum hinein.

Dann stand sie auf und ging zu Bett. Auch wenn sie lange nicht einschlafen konnte, vor Empörung, vor Unverständnis und von der wütenden Gewissheit, dass Robert ihr tatsächlich wieder etwas angetan hatte.

## Kapitel 3

*Lilith und Robert,  
München 1986*

Wochen nachdem sie Robert zum letzten Mal gesehen hatte, klingelte es an der WG-Tür. Annika öffnete.

»Ich will zu Lilith.«

Lilith erkannte ihn sofort an der Stimme. Und an seiner Art. Kein »Hallo«, keine freundliches »Ist Lilith da?«. Er sagte nur das, was er wollte.

Offensichtlich ließ Annika ihn dann ebenso wortkarg herein. Den Weg zu ihrem Zimmer kannte er ja. Er öffnete die Tür, ohne anzuklopfen.

Mit einem Blick erfasste er, wie sie an ihrem Schreibtisch saß und sich zu ihm umsah. »Hast du mich vergessen?«, fragte Robert mit seinem typisch herausfordernden Lachen.

»Klar«, fauchte Lilith. »Dich vergessen ist ganz leicht!«

Ein wenig ungläubig sah er sie an.

»Zwar wache ich auf und denke an dich. Aber dann vergesse ich dich schon wieder. Ich denke vielleicht eintausendmal am Tag an dich, auch vor dem Einschlafen denke ich an dich. Bevor ich dich immer wieder vergesse. Ja, dich zu vergessen ist ganz leicht!«

Robert hielt sie trotz ihres halbherzigen Versuchs, sich dagegen zu wehren, fest in den Armen und flüsterte in ihr Ohr: »Ich will dich jetzt küssen.«

Sie ließ es geschehen. Und mehr.

Als sie auseinanderglitten, lagen sie erschöpft in den Laken. Seine Hand lag auf ihrem Bauch. Einatmen, ausatmen, heben und senken. Sinnlichkeit und Lust hingen noch in der Luft und in Lilith breitete

sich Ruhe aus. Ihr Kopf war auf eine seltsame Art und Weise frei. Alle Gedanken klar. Bauch und Seele wellten in ruhiger Bewegung.

»Lilith, ich will bei dir bleiben.«

Ja, sie wusste es ganz genau. Er würde bei ihr bleiben. Wochen, vielleicht gar Monate. Es würde der Sommer ihres Lebens werden. Voller Lust, Gefühle, Ekstase und Glück. Voller strittiger Gespräche über Kunst und Kultur, rasender Unstimmigkeit über Literatur und Sprache, brillante Diskussionen, die alle im Ineinanderversinken endeten.

Aber sie wusste es. Irgendwann würde er fort sein. Von heute auf morgen.

Ihre Entscheidung war es nun. »Geh«, könnte sie sagen, und er käme nie wieder. Oder »bleib«, und er bliebe, auf Zeit.

»Bleib bei mir, Robert.«

Doch sie sammelte diesen Augenblick nicht.

\*

Lilith klingelte bei Käthe und Ludwig, ihren Großeltern. Die Tür öffnete allerdings Robert.

»Also, du bist hier ja schon wie zu Hause.« Sie wusste, dass er oft hier war, aber ein wenig überrascht war sie doch.

Längst hatte Lilith Robert ihrer Familie vorgestellt. Vor allem zwischen ihrer Großmutter Käthe und Robert hatte sich eine Art Großmutter-Enkel-Verhältnis eingestellt. Als ob die beiden sich gesucht und gefunden hätten. Als hätte Robert eine Familie bekommen, eine ältere Mutter. Es war eine solch enge Verbindung, wie Lilith sie nicht voraussehen hätte können. Aber sie mochte es, denn Robert wie Käthe fanden darin ein großes Glück.

»Jaha«, flötete es aus der Küche. Dabei hatte Lilith bisher gedacht, die Einzige, die Käthe aus ihrer Lethargie ab und zu herausholen konnte, sei sie. Aber Robert wirkte auf Käthe wie ein Jungbrunnen.

Und Ludwig schien sich daran zu erfreuen. Wenn Käthe mit erhitzten Wangen mit Robert sprach, über Kunst und Architektur, nahm Liliths Großvater, der sonst meist die Konversation in den Händen hielt, sich zurück. Er beobachtete seine Frau und genoss ihre plötzliche Lebendigkeit. Lilith sah all dies mit Verwunderung und mit Freude. Käthe lebte auf in dieser Zeit, und Ludwig fand in ihr die junge Frau, in die er sich einmal verliebt hatte. Er schien es ihr von Herzen zu gönnen.

Lilith blieb ruhig stehen und nahm den Augenblick auf. Sie sah die kleinen Grübchen, die sich ganz unvermutet auf den Wangen ihrer Großmutter zeigten. Roberts fahrigte Hände, seine wie immer so emphatischen Worte unterstreichend, speicherte sie wie eine Fotografie ab, mit einem Schweif in der Bewegung seiner Arme. Der Nacken von Käthe, ein wenig nach hinten gebeugt, bereit, kokett zu lachen wie ein junges Mädchen. Die Stimmung im Raum: vor Leben sprühend. Sie atmete tief ein. Ein sehr schöner Augenblick in ihrer Sammlung.

Lilith wusste von ihrer Mutter, dass es wohl Eskapaden von Ludwig gegeben hatte, die Käthe schlicht und einfach ignorierte. Manchmal entschuldigte Ana ihn damit, dass Käthe oft kaum ansprechbar war, meist aber schlich sich dieser bittere Zug um ihren Mund ein. Lilith selbst hatte Ludwig nur als belesenen, klugen und unterhaltsamen Großvater kennengelernt. Und Käthe als immer traurige Großmutter, die ihr gegenüber erst zu aufzuleben schien, als Lilith ihr Interesse für Architektur entwickelte. Wenn Lilith und Käthe gemeinsam in die Welt von Architektur und Kunst eintauchten, wurde Käthe wach und klar. Als ob sie in dieser Anderswelt geschützt von der tristen Realität wäre. Und nun war Robert gekommen und brachte sie nicht nur zu Wachheit und Aufmerksamkeit, sondern weckte wieder Emotionen in ihr.

Als Lilith einen kleinen Anflug von Eifersucht spürte, schalt sie sich selbst. Wie Ludwig gönnte sie den beiden diese besondere Beziehung.

Auch Robert nahm etwas daraus mit. Als ob er hier die Familie, die Mutter, die Heimat bekommen habe, die er selbst zu Hause nie erfahren hatte. Wenn er bei Käthe und Ludwig war, hatte Lilith das Gefühl, er sei wie nirgendwo anders, geborgen, gelassen, in sich ruhend. Selbst bei ihr schien er nie so sehr er selbst wie in den Unterhaltungen mit Käthe. Als ob er hier einmal nichts beweisen musste. Sie nahm ihn an wie ein Kind. Ohne Frage, ohne Zweifel, bedingungslos.

Robert führte Käthe oft in Museen aus. Nicht, dass Lilith dabei ausgeschlossen gewesen wäre. Aber sie nahm ihr Studium bei Weitem ernster als er. Während sie Semester für Semester mindestens die nötigen Prüfungen abschloss, und dies durchwegs mit guten Noten, schien Robert sich Zeit zu lassen. Gab er eine Seminararbeit zu Ende des Semesters ab, dann war sie brilliant. Doch oft genug tat er das nicht und bekam keinen Seminarschein. Lilith betrachtete das skeptisch, aber es war schwer, ihn zu Ruhe und Beständigkeit zu bringen. Er war sprunghaft, aber eben auch an so vielem interessiert. Gab es eine neue Ausstellung in der Neuen Pinakothek, so musste er einfach hin. Und dann begleitete ihn Käthe.

Heute war es »Literarische Fälschungen in der Neuzeit« gewesen. Während Lilith eine mühsame Lesung über die Architektur des Rokokos verfolgt hatte, musste er, wie er sagte, einfach in diese Ausstellung, die nur drei Monate in München war und bald enden würde.

Als Lilith sich noch gedankenverloren mit an den Küchentisch setzte, waren Käthe und Robert bereits wieder in ihr Gespräch versunken. Robert deklamierte über die falschen Hitler-Tagebücher. Als er sich über die Leichtgläubigkeit der Journalisten echauffierte, antwortete ihm Käthe: »Absolut, du hast recht. Vielleicht wirst du ja doch kein Wissenschaftler, sondern Journalist. Aufrichtig, hinterfragend und postulierend!«